



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augsburg, Jm Jahr Christi 1706**

8. Wie groß der Betrug eines Weibs gewesen seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

ten/ doch daß solches mit Ursach und Billigkeit geschehe. Diesem allem will ich fleißig nachkommen / sprach der Mann/ und verspriche euch bey der Hand/ daß ich euer Schwester/ meinem Weib/ keinen einhigen Streich geben werde/ als mit der Ursach und Billigkeit/ wie dißmahl nach ihrer eignen Bekantnuß geschehen.

Auf solche Weis hatte die erste Tragedi ein End. Der Mann aber bekame Gewalt/ so oft er wolte/ mit Ursach und Billigkeit (dann also hiesse der Prügel) sein Weib zu straffen/ so auch zum öfftern geschehen. Das Weib/ die arme Tröpffin/ verliesse sich ganz und gar auf ihre Brüder/ vermeinte dardurch der verdienten Straff zu entgehen; GOTT aber welcher wolte/ daß sie von dem jenigen solte gestrafft werden/ dem sie zu gehorsamen schuldig ware/ verhängte / daß auch ihre Brüder durch den doppelten Verstand der Ursach und Billigkeit betrogen/ zu ihrer Straff geholfen.

Maledictus homo, qui confidit in homine, verflucht seye derjenige / welcher sich auf menschliche Hülff verlasset: sprach GOTT bey dem Kö-

niglichen Propheten David; Dann wirst du deine Hoffnung auf die Menschen setzen/ so wirst du eben von denjenigen/ auf welche du gebauet und getrauet/ bis in Todt verfolgt werden. GOTT allein muß dein Zweck/ dein Hoffnung/ dein Zihl und End seyn; Auf GOTT allein mußt du vertrauen und bauen; im widrigen Fall werden dir deine beste Freund zu Feind/ ja so gar deine Brüder und Schwester/ Bekandte/ und nächste Blutfreund werden wider dich auffstehen; sie werden mit dir umbgehen nicht anderst/ als mit einem Türcken und Heyden/ sie werden dir/ wo möglich/ das Herz aus dem Leib reißen. Lerne auch aus dieser Geschichte/ GOTT und seinen Gebotten/ wie auch deinen Vorgesetzten zu gehorsamen/ wann du nicht willst mit dem Prügel des gerechten Zorn Gottes gestrafft werden. Bedencke/ und führe wohl zu Gemüth/ daß der Ungehorsamb das Weib des frommen Loth in ein Salz/ Saul verkehret/ und dem ungehorsamen König Saul die Cron vom Haupt genommen: Pro eo, quod abjecisti Sermonem Domini, abjecit te Dominus, ne sis Rex.



### Die achte Sinnreiche History.

Wie groß der Betrug eines Weibs gewesen seye.

**N**on est malicia super malitiam mulieris. Es ist auf der ganzen grossen weiten und breiten Welt kein grössere Bosheit zu finden/ als die

Bosheit eines Weibs / spricht der Göttliche Text selbstn / (doch die Frommen allzeit ausgenommen) de quibus in versu mentio nulla meo, singt ein warhaffter Poet; Derentwegen



gen hat derjenige/ welcher mit der gleichen Waar umgeheth/ wohl Achtung zu geben auf jene Caurel, so uns eben dieser Poet vorschreibet:

Quid facies? facies Veneris cum veneris ante?

Ne sedeas, sed eas, ne pereas, per eas.

Daß dich kein schönes Weib in ihr Netz möge ziehen/

So mußt du ohn Verzug von ihren Augen fliehen.

Es hatte ein gewisser Mann ein so gar versoffenes Weib/ daß er bey der Taffel (wiewohl man allzeit eine große Ranne Wein/ welche beeden wohl hätte erflecken sollen/ auftrug) niemahl zu Streich kommen kunte/ ja keinen Tropffen Wein bekame/ weil den das versoffene Weib gleich Anfangs über die Kantel wischte/ und solche bis auf den Boden ausstürzte; der einfältige Mann sich dessen beklagend fragte/ warum sie doch so unchristlich süffe? das betrogene Weib antwortet gleich darauf? Liebster Mann/ ihr solt wissen/ daß ich nicht trincke aus Begierd des Weins/ viel weniger euch den Trunck abzuspinnen; behüte mi. h. Gott! auf keine Weis nicht/ sondern ich trincke aus pur lauter Lieb und Andacht gegen meinem heiligen Schutz Engel. Dann so bald ich die Kantel ansehe/ erwachst in mir ein solche Begierd/ meinen h. Schutz Engel zu sehen/ daß ich nicht kan nachlassen/ bis ich seine Bildnuß und Contrafeyt (so in den Boden der Kantel ist) ansichtig werde/ und denjenigen Wein/ welcher seine Bildnuß ange-

rühret/ als ein Fräfftiges Mittel wider alle Kranckheit/ austrincke.

Wohl! sprach der Mann bey sich selbst/ hat es ein solche Beschaffenheit/ will ich der Sach schon helfen; gieng also bald zu dem Zünglein/ und lieffe an statt des Engels die Bildnuß des Teuffels hinein machen/ seinem Weib die gar zu große Andacht in etwas zu mindern. Was geschicht? kaum ist die Kantel mit dem Wein/ wie zuvor/ auf die Taffel kommen/ hat das versoffene Weib solche/ ihrem Brauch nach/ wie zuvor/ auf einen Suff ausgetruncken. Was ist das/ sprach der Mann? zuvor hast du getruncken aus Andacht gegen dem heiligen Schutz Engel/ aber/ wie ich sehe/ ist dir der Teuffel eben so lieb! behüt mich Gott/ was ist das für ein sauffen? das arglistige Weib besinnete sich nicht lang/ gabe ohne Verzug folgende Antwort? Was fragst du lang? jagund bin ich vielmehr gezwungē als zuvor/ den Wein auszutrincken/ wegen des grossen Hais/ so ich gegen dem lödlichen Teuffel trage/ deme ich nicht ein Tröpflein vergunnen wolte.

Das laß mir ein Abseimb eines verschlagenen Werbs seyn! Billich hat derowegen der vorangezogene Poet weiters von solchen geschrieben:

Fœminæi sexûs hæc sunt insignia,  
flere,

Fallere, mentiri, nere, tacere, nihil.  
Lügen/ Spinnen/ Schwärzen/  
Lügen!

Ihre beste Freund betrügen/  
Das find man an den Weibern  
viel?

Von allen ich nicht sagen will.  
Aus



Aus dieser Geschichte kan man ein  
ausgliche Lehr nehmen/ nemlich/ wie  
einer solle Achtung geben/ wem er  
traue/ was er ihm für einen Gesellen  
erwähle? Dann/ *qui invenit amicum  
fidelem, invenit thesaurum.* Wer ei-  
nen guten getreuen Freund antrifft/  
hat einen kostbaren Schatz gefun-  
den; Wer aber mit falschen Gesellen  
umgeheth/ der wird frühe und spath/  
ja zu allen Zeiten betrogen werden;  
sintemahlen ihr ganzes Thun und Las-  
sen dahin gerichtet/ wie sie inögen ei-  
nen hinteris Liecht führen. Sie lassen  
kein Gelegenheit aus der Hand/ solche  
ihre Vetrug ins Werck zu setzen bald  
unter dem Schein einer Andacht/ bald  
aber unter dem Schein der Gerech-  
tigkeit; *facientes quæstum, Pietatem,*  
wie jener gar wohl geredt/ überstrei-  
chen sie ihre Gottseeligkeit mit der Farb  
der Andacht und Gerechtigkeit/ ma-  
chen aus der Sünd ein Tugend.

Weit anderst lehret uns der gebe-  
nedeyte Heyland Christus Jesus/  
von welchem geschrieben stehet: & *cum  
simplicibus sermocinatio ejus:* Bey  
und mit dem Einfältigen ware sei-  
ne Convelation und Wohnung;  
Dieser ist der einzige warhaffte und  
gerechte Freund/ welcher weder betrü-  
gen/ noch vielweniger kan betrogen  
werden/ diesen allein müssen wir für  
unseren Freund erwählen/ diesen müs-  
sen wir nachfolgen/ sonst werden  
wir unfehlbarlich betrogen werden;  
und solte auch dein Verstand Eng-  
lisch/ und dein Hauß ein Altar seyn/  
so wirst du nichts desto weniger erfah-  
ren müssen/ daß sie dich betrogen/ und  
das *deumge per fas, & nefas,* mit

Gewalt abtrucken/ oder unter dem  
Schein des Guten abnehmen werden.

Es ware das Götzenbild Esculapii  
eines Sohns Apollinis, mit einem  
vom besten Gold gemachten Mantel  
angethan; Als dieses einer dergleichen  
Böschwicht ersahen/ hat er solchen  
alsbald glimpffiger Weiß ohne Ver-  
dacht an sich gezogen. Er formir-  
te folgendes Argument: Dieser gul-  
dene Mantel solte den Gott Escula-  
pium in dem Sommer vor der Hiß  
beschützen/ indem er ihm doch wegen  
seiner Schwere/ vielmehr eine Bürde  
ist; Solte er ihm aber in dem Wint-  
ter vor der Kälte dienen/ so ist es auch  
ganz wider seine Natur/ weilien das  
Gold von sich selbst kalt/ und nicht  
warm ist. Also: *à primo ad ulti-  
mum:* muset dieser Mantel dem Gott  
Esculapio gar nichts/ weder im  
Sommer noch im Winter/ mir aber  
taugt er über die massen wohl/ ergo  
*vade mecum,* kan ich ihne mit gutem  
Titul zu mir nehmen; machte diesen  
Schluß/ und gieng darmit darvon.

Eben also machen es jeztiger Zeit  
unsere beste Freund. Derentwegen gi-  
be Achtung/ wem du trauest/ was für  
einen Freund du dir anserwählest?  
damit du nicht umb Geld und Gut/ ja  
umb Leib und Seel kommest; Noch  
vielmehr aber hast du Achtung zu ge-  
ben/ was du für ein Weib nimmest/  
damit du nicht so ein falsche oder noch  
ärger/ als die vorgenannte bekommest;  
dann einen Freund kanst du endlich  
verlassen/ ihme die Freundschaft auf-  
sagen/ das Weib aber mußt du ha-  
ben so lang/ bis entweder *QTT*  
oder der Teuffel hohlet. Folge



derentwegen meinem Rath / bitte und Leib diene/ weilen geschrieben stet:  
 Gott umb eine/ welche dir zu Seel het: Mulier autem bona à solo Deo &c.



### Die neunnde Sinnreiche Hystory.

Die Unwissenheit eines hochmüthigen Studenten wird erwiesen.

**S**eynd ihrer viel / die ver-  
 meinen alles zu wissen / und  
 seynd doch die größte Igno-  
 ranten. Die Ursach dessen  
 gibt Seneca mit folgenden Worten:  
 Sunt multi, qui ad sapientiam perve-  
 nirent, si non putarent, ad illam se  
 pervenisse: Manche Menschen wur-  
 den zu der Weisheit gelangen / groß-  
 se berühmte Männer werden/  
 wann sie nicht schon vermeinten/  
 den Parnassum ganz ausgetrun-  
 ken zu haben indem sie doch kaum  
 einen Tropffen darvon verkostet/  
 oder nur von weitem gesehen.

Von einem dergleichen gelehrten  
 Hansen liese ich bey Majolo: Dieser  
 begabe sich auf eine der fürnehmsten  
 hohen Schulen / auf welche er in etli-  
 chen Jahren sehr wenig / oder gar  
 nichts proficirt: brachte die Zeit nur  
 in Essen und Trincken / in Kurzwei-  
 len / Spielen und Spaziren gehen zu/  
 vermeinte nichts desto weniger einen  
 Professorem abzugeben / indem er doch  
 kein guter Discipul ware / brachte doch  
 endlich (weiß nicht wie) einen grossen  
 (gewiß mit 2. doppelten R.R.) Do-  
 ctors Brieff zuwegen. Mit diesem  
 begabe er sich ganz stolz und hochmü-  
 thig nacher Haus zu seinen lieben El-

teren. Der Vatter erfreuete sich  
 wegen seiner Ankunfft / absonderlich  
 aber / weilen der Sohn ein Doctor/  
 verhoffend / er wurde alle Unkosten / so  
 er in den Studiis angewendet / mit sei-  
 ner Weisheit in Kürze wiederumb  
 einbringen.

Der neugehoörne Doctor erzeugte  
 so wohl im Angesicht / als im Reden  
 ein Auctorität / wolte auch gleich am  
 ersten Tag ein Doctor-Stück seiner  
 Wissenschaft erzeigen. Auf seiner  
 Reis / so anderthalb Tag gewähret /  
 hatte er seinem Pferd / vielleicht aus  
 Mangel des Gelds / nichts zu essen ge-  
 ben lassen / sagte also zu seinem Vatter/  
 er könne ein Pferd ohne einzige  
 Speis bey dem Leben erhalten / dies-  
 ses ware seinem Vatter gar ange-  
 nehme / batte auch / er wolle dessen ein  
 Prob-Stück erweisen; Dann / sagte  
 er / ich hab ein schönes Pferd / so wohl  
 hundert Reichsthaler werth ist; wann  
 solches die Qualität hätte / daß es nit  
 essen thäte / wurde ich es gewiß umb  
 noch so viel Reichsthaler verkauffen  
 können.

Der Doctor nahm alsbald das  
 Pferd in seine Chur / gabe ihm den  
 ganken Tag nichts zu essen; den an-  
 dern Tag führte er seinen Vatter in  
 den